

SIEBEN MONATE AFRIKA - SIEBEN MONATE GAMBIA - SIEBEN MONATE JAHALY



Ein Praktikumsbericht von Sandra Blum.

2012

Jahaly

Gleich am Anfang möchte ich euch Jahaly als Dorf, als Wohnort, vorstellen.

Lasst es mich so erklären : also, es ist recht ruhig hier, sehr ruhig , ist eben auf dem Lande. Für die Fußballinteressierten gibt es im Dorf einen Videoclub, in dem Fußballspiele übertragen werden, ansonsten ist hin und wieder in der Schule gegenüber oder vielleicht mal in unserer Schule ein Programm. Außerhalb der Arbeit sitzt man meistens zusammen und trinkt Ataya. Ataya ist ein grüner Tee, der mit Unmengen Zucker in einer endlos langen Prozedur gekocht wird. Das dauert dann schon auch mal zwei Stunden, und so bringt man dann auch den längsten Tag rum. Aber lasst euch nicht abschrecken davon, auch wenn ihr in Deutschland eigentlich immer etwas zu tun habt. Auf den ersten Blick wirkt das Leben sehr monoton - das ist es vielleicht sogar, aber wenn man sich erst mal daran gewöhnt hat, ist es gar nicht mehr schlimm und man genießt die Zeit mit den Menschen hier.



Jahaly - das Dorf, der Klinik-Lageplan, der Eingang, das Gelände

Außerdem: wenn man nicht vor hat, es sich zu Angewohnheit zu machen, dass man die ganze Zeit nur rumsitzt, schadet es wahrscheinlich gar nicht, es mal erlebt zu haben, sich außerhalb unserer reizüberfluteten westlichen Welt ohne viel Krimskram zu beschäftigen. Wer die Motivation besitzt, sich mit Vokabel-Lernen zu beschäftigen, findet auch ganz viele Mandinka-Lehrer auf unserem Klinik-Gelände. Theoretisch ist es wohl möglich, Mandinka in einem halben Jahr nahezu fließend zu sprechen: die Grammatik ist sehr simpel. Ich selbst muss gestehen, dass ich nie die Motivation dafür hatte.

Die Mitarbeiter der Klinik und der Schule sind allesamt sehr offene liebe Menschen, die es keinem, der sich Mühe gibt und sich integrieren möchte, verweigern würden , ihn in ihre „Familie“ aufzunehmen. Wir leben hier mit Kindern und Erwachsenen jeden Alters zusammen: es ist also immer irgendwo etwas los. Wer das richtige originale afrikanische Leben erwartet, den muss ich leider enttäuschen.

Das Leben in der Buschlinik

Wir sind der einzige Compound (Grundstück) in Jahaly mit Strom und fließend Wasser, wenn auch nicht immer 24 Stunden, aber trotzdem. Wir haben in unserem Guesthouse ein ganz normales Bad und Duschen; auch ein Kühlschrank ist vorhanden.



Unser Wohnzimmer. Wir lieben unsere Ventilatoren, wenn es heiß ist...

Wie schon in vielen anderen Berichten erwähnt, kann man mit den Lehrern oder Krankenschwestern zusammen essen, was ich auch empfehlen würde. Meistens schmeckt es wirklich sehr lecker und es erleichtert auch das Kennenlernen und Integrieren. Aber auch hier sollte erwähnt sein, dass dies nicht das typische gambische Essen einer Durchschnittsfamilie ist. Sehr wohl sind es gambische Gerichte, aber es sind die besseren, die mit mehr Fleisch und Gemüse, mit besserem Fisch und so weiter. Weil sich hier alle zusammentun und ihr Geld zusammenlegen, stehen der Köchin hier finanziell viel mehr Türen offen und sie kann teurere Gerichte kochen. Für die richtig lokalen Gerichte werden ganz viel Blätter verwendet, zum Beispiel Kartoffelblätter, und oftmals wird statt frischem Fisch oder Fleisch Trockenfisch verwendet, der um ein Vielfaches billiger ist. Auch die Nähe zum Fluss (zu Fuß kann man ihn in ungefähr 40 Minuten erreichen, Luftlinie, würde ich schätzen, zwei Kilometer) und zu den Reisfeldern begünstigt uns, ist es in der Region um Jahaly doch möglich, auch in der Trocken-

zeit Gärten zu betreiben. In anderen Teilen des Landes ist dies nur während der Regenzeit möglich, auch dies schränkt die Essensauswahl der Bevölkerung nochmals deutlich ein.

Meine Zeit an der Schule neben der Buschklinik

Obwohl schon immer klar war, dass ich nie Lehrerin werden möchte, habe ich meine Zeit hier in Jahaly in der Schule verbracht und habe es nicht bereut. Diese Schule ist eigentlich ein Kindergarten mit Vorschule, liegt direkt neben der Buschklinik und gehört auch zum Projekt. Die Lehrer sind absolut offene, liebe Menschen, haben mich sofort aufgenommen und mir immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Hier sind in jeder Klasse zwei Lehrer, ein Trained Teacher, der also studiert und die komplette Ausbildung zum Lehrer hat, und ein Junior Teacher. In Gambia leben rund zehn verschiedene Bevölkerungsgruppen friedlich miteinander und jede dieser Gruppen hat auch ihre eigene Sprache. Offizielle Amtssprache ist Englisch, was aber bei weitem nicht alle sprechen können. Die meisten Leute sprechen entweder Wolof oder Mandinka. Die Trained Teachers kommen im Moment alle aus dem „Kombo“ (die Küstenregion), wahrscheinlich, weil da größtenteils das Schulsystem besser greift, mehr Kinder zur Schule gehen und dort auch die einzige Universität des Landes ist. Dort wird hauptsächlich Wolof oder Mandinka gesprochen, was zu Sprachbarrieren zwischen Schülern und Lehrern führt.

Wir leben hier in Jahaly - und auch im Nachbardorf Madina - in einer Umgebung, in der Serahoule gesprochen wird, das heißt, die meisten Kinder lernen zuhause in ihren Familien nur „ihre“ Sprache: Serahoule. Die einzig gemeinsame Sprache von Schülern und Lehrern ist demnach Englisch. Da die Kinder aber noch kein Englisch können, wenn sie in unseren Kindergarten/unsere Vorschule kommen, gibt es zusätzlich noch die Junior Teachers. Die kommen aus der Umgebung hier, also aus den umliegenden Dörfern und sprechen sowohl Englisch als auch Serahoule und Mandinka. Sie stellen also das Bindeglied dar, solange die Kinder noch kein richtiges Englisch können.



Da bei meiner Ankunft ein Lehrer krank war, habe ich diesen ersetzt und zwar in Level One, also bei den ganz kleinen Zwergen, die im Normalfall zwischen drei und vier Jahre alt sind. Auch wenn es eigentlich ein Kindergarten ist, muss man es sich hier aber trotzdem wie eine Grundschule in Deutschland vorstellen. Hier in Gambia nennt sich das Nursery School (Vorschule) und stellt die erste Möglichkeit dar, in die Schule zu gehen, ist aber nicht verpflichtend. Man kann sich das Ganze wie unsere Grundschulen vorstellen: wir haben die gleiche Ausstattung, also ganz normale Klassenzimmer mit Tafel und allem drum und dran. Unsere Kinder lernen Lesen, Schreiben und Rechnen wie Kinder in Deutschland in der Grundschule - nur eben schon ein paar Jahre früher. Unterrichtssprache ist Englisch, aber wenn die Kinder gar nichts verstehen, wird natürlich hin und wieder für sie übersetzt. Es ergeben sich für uns Praktikanten also keine Sprachprobleme, auch wenn das gambische Englisch am Anfang doch gewöhnungsbedürftig ist.



Fotos aus dem Alltag im Kindergarten bzw. in der Vorschule

Ich habe meine Zeit in der Schule sehr genossen. Die Lehrer haben mich von Anfang an herzlichst aufgenommen und sind mir immer mit Rat und Tat beigestanden. Und selbst unsere Köchinnen habe ich sehr lieb gewonnen. Trotz alledem war natürlich nicht nur immer alles positiv. Es gab ein paar Dinge, die für mich zeitweise sehr schwer zu akzeptieren waren.

Zum einen war dies die Tatsache, dass es den Kindern nicht erlaubt war, zu widersprechen. Disziplin und Gehorsam werden in gambischen Schulen ganz groß geschrieben, was ja prinzipiell auch noch kein Problem darstellt. Aber Kinder dürfen kaum Widerworte geben oder in irgendeiner Weise Kritik äußern. Insgesamt habe ich feststellen müssen, dass viele Gambianer nicht wissen, wie man mit der Meinung anderer, geschweige denn mit Kritik umgeht.

Zum anderen war es für mich mitunter wahnsinnig schwer, dass in der Schule Petzen unterstützt wird, ja sogar größtenteils als positiv angesehen wird. Da aber diese Situationen den eigentlichen Schulalltag nicht überschattet haben, kann ich guten Gewissens behaupten, dass ich eine schöne Zeit mit vielen lieben Menschen verbracht habe.

Auch neben der Schule gab es einige Themen, mit denen es nicht immer ganz leicht war umzugehen. Vor allem denke ich da an das Thema Beschneidung von Frauen und Mädchen. Auch wenn das Thema im Land selbst totgeschwiegen wird und offiziell von der Regierung verboten worden ist, gehört es zum Land leider doch noch immer dazu.



Der Blick von der Veranda vor unserem Haus auf das Klinikgelände

Als ich begonnen habe, Informationen für meinen Aufenthalt in Afrika zu suchen, habe ich mich über viele Möglichkeiten und Projekte informiert. Darunter auch staatliche Projekte und Stellen, an denen permanent Praktikanten vorhanden sind. Im Nachhinein schätze ich mich sehr glücklich, dass es mir möglich war, hier in Jahaly sein zu dürfen. Unser Projekt ist im Gegensatz zu anderen ein noch recht überschaubares Projekt, in dem nicht permanent Praktikanten vor Ort sind. Das bedeutet für uns Praktikanten, dass wir zwar vielleicht eine/r von vielen sind, aber nicht einer in einer Reihe von Praktikanten, die regelmäßig ersetzt werden. Und so wird man auch behandelt.

Ich habe das Projekt als sehr familiär empfunden, in dem mir sowohl von deutscher als auch von gambischer Seite immer hilfeich zur Seite gestanden wurde. Ich habe hier in Gambia ein zweites Zuhause mit einer zweiten Familie und Freunden gefunden. Die Gambianer sind ein sehr offenes und herzliches Volk, von dem wir uns auch einiges abschauen können. Durch das Leben in einer komplett anderen Kultur lernt man einiges nicht nur über diese Kultur, sondern auch über die eigene. Ein Blick über den Tellerrand hat noch niemandem geschadet - ich kann Euch nur sagen, Ihr werdet es nicht bereuen. Ich habe hier in Gambia noch viele andere Freiwillige jeglicher Nationalität getroffen und kein einziger hat es bereut.

Wie würden die Gambianer sagen: „Na Ta“ – Auf geht’s!

Ich wünsche euch auf jeden Fall eine mindestens genauso tolle Zeit wie ich sie habe erleben dürfen.

Nur eins noch – nicht, dass es dann heißt, es hätte euch niemand vorher gesagt:

Wer einmal da gewesen ist, wo es schön ist,
hat ab da immer entweder Heimweh oder Fernweh.

So, jetzt aber genug, ich wünsch euch alles Gute!

Liebe Grüße
Sandra

Mehr Infos über die „Projekthilfe Dritte Welt e.V.“ und ihre Projekte:
www.buschlinik.de

Die Buschlinik auf Facebook:
<http://www.facebook.com/pages/Buschlinik>